



Ein bisschen Heimat im Gepäck

Sabine Nielsen - PO Box 8036 Armadale 3143 - Telephone 03 95760608 - sabinielsen@ozemail.com.au
<http://einbisschenheimatingepaeck.wordpress.com>

Liebe Lehrer

Migration ist ein Thema, das viele beschäftigt, und das zu anregenden Diskussionen führen kann.

Wenn Sie deutsche Migranten zum Thema Ihres Deutschunterrichtes oder Ihrer „Detailed Studies“ gemacht haben, kann mein Buch ***Ein bisschen Heimat im Gepäck*** Sie unterstützen. Es erzählt in dreizehn ‚literarischen Nahaufnahmen‘ die Geschichten Deutscher, die sich in den Jahren zwischen 1935 bis 1991 in Australien niederließen.

Da sind die „Neuanfänger“: die Berliner Bibliothekarin Inga Martinow und der aus Pommern stammende Tischler, Ernst Erdt -, die entmutigt von ihrer zerstörten Heimat, einen neuen Anfang in Australien suchten. Ernst Erdt nahm an dem „Snowy Mountain Scheme“ teil, bevor er sich in Melbourne ansiedeln konnte.

Die „Vertriebenen“ : Genie Fiebig traf 1935 als Sechsjährige mit ihren Eltern in Melbourne ein – sie waren Lodsch-Deutsche (aus Polen). Genie wurde Lehrerin und ist eine wunderbare Organistin. Trotz der frühen Ankunft fühlt sie sich als Deutsche. Paul Anders, ein „Dunera Boy“ und Kriegsgefangener, der sein Leben in Australien 1941 im Internierungslager Tatura begann, wurde in Schlesien geboren.

Die „Verfolgten“ : Fritz Schwab überlebte den 2. Weltkrieg als Halbjude im Berliner Untergrund; George Dreyfus traf 1939 auf einem jüdischen Kindertransport in Melbourne ein. Fritz wurde Sportredakteur, George ein bekannter Komponist.

Unter den „Abenteurern“ treffen Sie zwei bekannte Melbourner: Die Besitzerin des Cuckoo Restaurants, Karin Koeppen, und Fred Glasbrenner, der Melbourne von Stuttgart auf dem Fahrrad erreichte. Beide trafen rechtzeitig zur Melbournen Olympiade 1956 hier ein.

Die „Glaubensbringer“ sind Ewald Steiniger, der 1935 als Pastor an der Dreifaltigkeitskirche in Melbourne antrat, und Schwester Elizabeth Scheer, Ordensschwester, Lehrerin und Gemeindepädagogin in der St Christophoros Gemeinde in Camberwell.

Schließlich sind da die „Zweimaligen“ – Marlis Knutzen Frazer, die als junge Frau nach England auswanderte, und später ihrem Sohn nach Australien folgte; und Hermann Ralph Uhlherr, dessen Templer Familie aus Palästina vertrieben wurde. Während sein Vater ins Internierungslager in Australien kam, musste die übrige Familie erst in Deutschland Zuflucht suchen.

Die Schicksale dieser Menschen – vor und nach ihrer Auswanderung – sind faszinierend – und erlauben unter anderem Ansätze zu weiteren Diskussionen über die Deutschen in Melbourne, Einwanderung überhaupt und Asylbewerbungen.

Mögliche Ansatzpunkte für eine „detailed Study“, z.B.:

- Hintergrund und Geschichte der deutschen Migration nach Australien
 - die politischen und wirtschaftlichen Umstände, die Deutsche zur Auswanderung führten
 - geographisch unterschiedliche Gegenden Deutschlands wie Schlesien, Pommern, die DDR oder die Bundesstaaten
 - Ernst Erdts „Wanderschaft“ als Tischlergeselle
 - das Snowy Mountain Scheme
 - Fritz Schwabs Erfahrungen im Berliner Untergrund
 - Internierung Deutscher in Tatura während des 2. Weltkrieges
 - Leben im Auffangslager Bonegilla
 - deutsche religiöse Gemeinschaften in Melbourne
 - australische Musikentwicklung am Beispiel George Dreyfus'
 - die Entwicklung des Cuckoo Restaurants von einer deutschen Ikone zur internationalen Touristenattraktion
- ...

Tatura, Bonegilla, die Kirchen und die Tempelgesellschaft, Thomastown (wo Pastor Steiniger predigte) und das Cuckoo Restaurant bieten sich als Ausflugsziele an.

Die Kurzportraits und das Zusatzmaterial bieten einen Einstieg in die Studie, worauf die Schüler sich dann mit dem einem oder Portrait näher beschäftigen können.

Einige der Herrschaften sind rüstig genug, um von den Schülern interviewt zu werden.

Ich bin selbst bereit Ihre Schule zu besuchen – meine Vorträge begleite ich mit einer Power Point Präsentation, die Eindrücke in das Leben der Portraitierten erlaubt.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß mit dem Buch, den Kurzportraits und dem Zusatzmaterial.

Sabine Nielsen

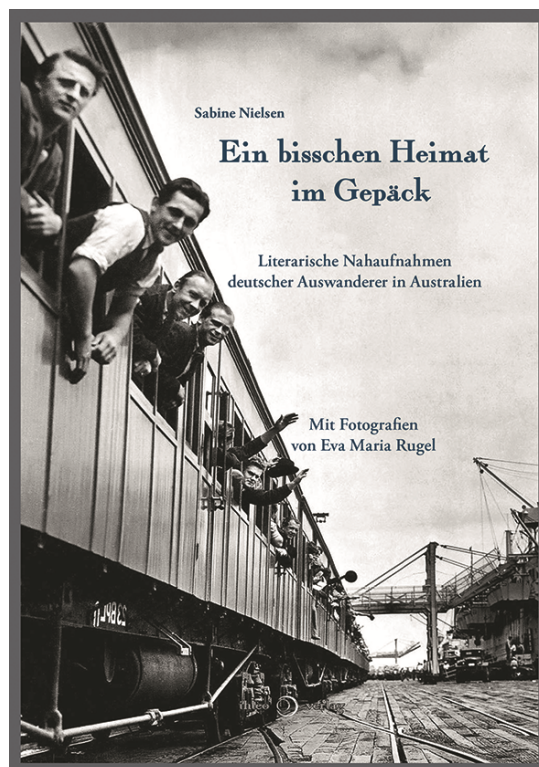
Ständige updates auf dem blog: <http://einbisschenheimatimgepaeck.wordpress.com>

Zusatzmaterial für „Detailed Studies“

Ein bisschen Heimat im Gepäck

Literarische Nahaufnahmen deutscher Auswanderer in Australien

Sabine Nielsen



Herausgegeben im Ihleo Verlag, Husum, 2013 – www.ihleo-verlag.de

Unser Unterrichtsmaterial mussten wir alles selbst anfertigen.

Morgens musste ich immer als erstes den Dreck der Possums wegmachen, die oben im Dach nisteten. Sr Elizabeth Scheer

Wir strampelten auf unseren Fahrrädern um den halben Erdball, um unser Ziel – Melbourne – zu erreichen. Fred Glasbrenner

Man kann einfach kein Musiker sein, und nicht an deutscher Musik und deutscher Kultur interessiert sein. Auch in Australien ist die seriöse Musik von der deutschen Musik beeinflusst und geprägt. Und natürlich würde man ein deutsches Instrument spielen, wenn das das Beste ist, was es gibt. Bei mir kommt noch dazu, dass ich Wagner liebe, und wie kann ich hoffen, Wagner zu verstehen, wenn ich mich nicht für deutsche Musik interessieren würde? Sicher, Wagner war ein Antisemit – aber das waren alle damals! George Dreyfus

Ja, das war unser erster Eindruck von Australien. Es war überwältigend – wie im Schlaraffenland. Wir wurden immer gut behandelt. Paul Anders

.....

Ich bin gerade mitten in deinem Buch "Ein bisschen Heimat...", hatte im Internet geschnüffelt und es einfach bestellt. - Ich bin von einigen Geschichten, eigentlich den ganzen ersten, total berührt und beeindruckt und finde das Buch ganz toll! Die Art, wie du die Leute einfach so erzählen lässt und dann kommen die härtesten Geschichten so unspektakulär rüber, dass ich manchmal dachte, Moment, was hat er oder sie da gerade gesagt??! das darf doch nicht wahr sein! und weil du alles so ohne Kommentar erstmal aufgeschrieben hast, komme ich dann selber so ins überlegen, wie hat sie/er das wohl gesagt, wie haben sie es geschafft, all diese Dinge zu überleben und ja noch ein neues Leben anzufangen und was Gutes draus zu machen. Das ist schon erstaunlich. Sehr spannend. Petra Bohde

Inhaltsverzeichnis

A Dreizehn Kurzportraits

▪ Inga Martinow	5
▪ Ernst Erdt	6
▪ Genie Fiebig	7
▪ Paul Anders	8
▪ Fritz Schwab	9
▪ George Dreyfus	10
▪ Karin Koeppen	11
▪ Fred Glasbrenner	12
▪ Schwester Elizabeth Scheer	13
▪ Pastor Ewald Steiniger	14
▪ Marlis Knutzen Frazer	15
▪ Hermann Ralph Uhlherr	16
▪ Sabine Nielsen	17

B Hintergrund zu religiösen Gemeinschaften

- Die Deutsch-Evangelische Dreifaltigkeitskirche	19
- Die Missionsschwestern vom Heiligsten Herzen Jesu in Melbourne und St Christophoros, Camberwell	21
- Die Tempelgesellschaft	22

C Zusatzmaterial zu :

Fritz Schwab - Erinnerung an die Zwangsverschleppung der Juden von Belgien; Sammeltransport XX vom 19. April 1943	26
George Dreyfus - „Es sollte für den Lebensabend sein“ Daniel Honsack, erschienen im Wiesbadener Kurier, 22.10.2009	27
Hermann Ralph Uhlherr – Ein Flug von Rom nach Sydney 1949	28

Kurzportraits



Migranten Kinder 1954

Inga Martinow – Meinen Weg finden

Ankunft 1948



„Am allerersten Morgen in Australien wurde ich von Vogelgesang geweckt! Ein ganzer Schwarm trällerte, gurgelte und sang in den höchsten Tönen. Ich trat heraus in den frostigen Sonnenschein. Auf einem niedrigen Zweig eines Eukalyptusbaumes saß ein einziger, schwarz-weißer Vogel – eine ‚Magpie‘. Von dem ersten Tag an habe ich die Eukalyptusbäume und die Magpies geliebt!“

Inga Martinow wurde als Ingrid Maria Karin Jacobi am 28. Juli 1921 in Poserna in Sachsen geboren. Sie

traf 1948 mit ihrem zweiten Mann, Percy Martinow, und ihrem Sohn Wito auf der *SS Wooster Victory* in Australien ein. Allan, ihr zweiter Sohn, wurde in Bathurst geboren.

Den Zweiten Weltkrieg erlebte Inga erst in Berlin, wo sie in der Staatsbibliothek Unter den Linden als Bibliothekarin arbeitete –, und dann im Harz. Die Nachricht des Todes ihres ersten Mannes, Werner Weinert, erreichte sie erst 1946. Die weitreichende Zerstörung Deutschlands und die jahrelangen Entbehrungen führten zu der Entscheidung, ein neues Leben in Australien aufzubauen. Die ersten Jahre waren nicht einfach – die Familie war mit einem Koffer in Melbourne eingetroffen. Die Wohnungsnot in Melbourne war groß und das pappige Weißbrot und das australische Konzept von „mateship“ gewöhnungsbedürftig! Trotzdem schafften sie es, Inga arbeitete an mehreren Melbournen Schulen als „librarian“; Percy Martinow erreichte einen hohen Posten in der deutschen Firma Bosch. Sie nahmen an den kulturellen Angeboten der Australian German Welfare Society, der Goethe Gesellschaft und der deutschen Dreifaltigkeitskirche teil. Ingas Fazit: „Den Charakter der Australier empfand ich immer als originell, kauzig sogar! Das war erfrischend.“ Trotz vieler Reisen in die Heimat litt sie ihr Leben lang unter der Tyrannei der Entfernung, der man in Australien gezwungenermaßen ausgesetzt ist.



Ernst Erdt - Am Ende ist man ganz allein

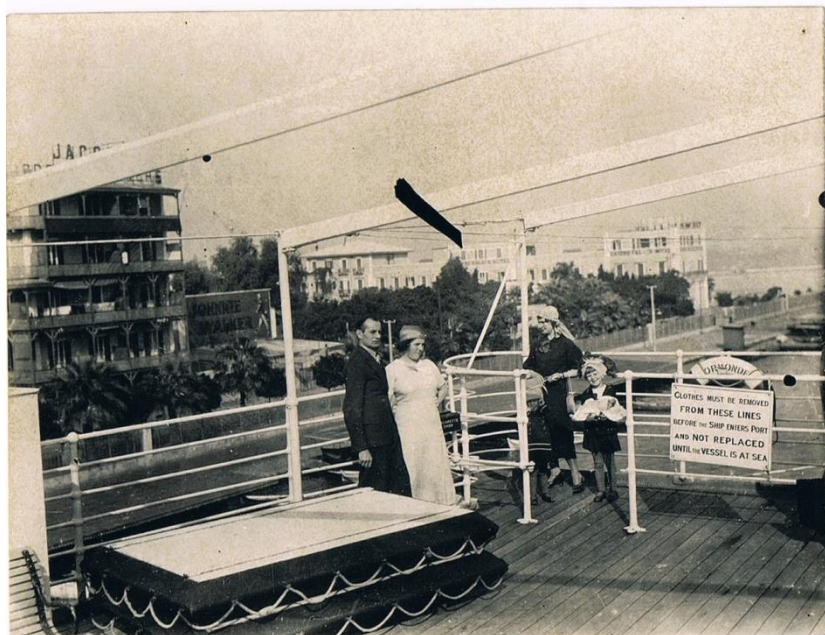
Ankunft 1951

„In Hannover sah ich ein Plakat in der Stadt: ‚Sonniges Australien sucht Bauhandwerker für ein Projekt in den Snowy Mountains‘. Da habe ich mich gemeldet. Meine Kriegsverletzungen, den Lungenschuß, die zwei Granatsplitter, die noch drin stecken, und den Knieschuß habe ich nicht erwähnt, als ich mich beim australischen Konsulat meldete. ‚Sie können gleich mitfahren‘, wurde mir gesagt.“

Ernst Erndt wurde am 22. Juli 1912 in Friedrichswalde in Pommern geboren. Sein Vater war im Ersten Weltkrieg bei Verdun gefallen, und seine Mutter arbeitete hart, um fünf Kinder großzuziehen. Nach einer vollendeten Tischlerlehre verließ Ernst seine Heimat im April 1938, und begab sich auf eine Wanderschaft, die ihn durch ganz Deutschland, und schließlich sogar nach Schweden führte. Im Zweiten Weltkrieg kämpfte er an der französischen und russischen Front, wurde mehrmals verletzt und kam schließlich in französische Kriegsgefangenschaft.

„Wieder in Hannover setzte ich Fenster ein. In der ganzen Stadt waren doch die Fenster kaputt - die waren einfach vom Druck der Bomben rausgeflogen.“ 1951 traf er auf der MS *Skaubryn* in Australien ein und wurde sofort nach Cooma in die Snowy Mountains transportiert. „Italiener, Deutsche, Holländer, Latvier, Weißrussen, Jugoslawen – alle Nationalitäten waren vertreten. Und alle bekamen eine Schaufel in die Hand oder ein Beil. Schwer war die Arbeit, von der Zivilisation waren wir abgeschnitten. Am schlimmsten war die Kälte. „Sonniges Australien“, hatten sie uns versprochen, und so kalt war es, dass manchmal erwachsene Männer, auch die, die in Russland gewesen waren, heulten.“ Die Arbeit an dem Stauseeprojekt war unwahrscheinlich hart, die Männer und ihre Familien arbeiteten und lebten auf die primitivste Art und Weise. Auch die medizinische Versorgung fehlte. „Zahllose Opfer gab es, die fast keiner vermisste. Was machte es schon aus, ein ‚Dago‘ oder ‚Wog‘, so nannten sie uns Ausländer, mehr oder weniger?“

Ernst Erdt arbeitete hart, sparte und baute sich schließlich sein eigenes Heim in Balwyn. Er besuchte regelmäßig die Deutsche Dreifaltigkeitskirche in Melbourne und engagierte sich im Schachclub des German Club Tivoli. Seine Heirat zu einer Deutschen, die er in Melbourne kennenlernte, war sehr glücklich. Er kehrte nie wieder nach Pommern zurück. Er starb am 4. September 2011 im Alter von 99 Jahren im Martin Luther Home, Boronia.



Genie Fiebig - Mit dem Herzen bin ich dort

Ankunft 1935

„Als wir hier ankamen, konnte ich nur ‚Yes‘, ‚No‘ und ‚Do you like brown bread and butter?‘ sagen. Das übrige Englisch habe ich dann aufgesammelt – Kinder haben da keine Schwierigkeiten.“

Genie Fiebig wurde 1929 in Warschau geboren und verbrachte ihre frühe Kindheit in der Deutschen Gemeinde von Lods in Polen. „1930 war es, da fing es an mit den Reden von dem Hitler im Radio. Mein Vater hat gesagt: ‚Es wird Schwierigkeiten geben. Wir müssen weg.‘“ Die Familie wanderte nach Australien aus. Aber auch in Melbourne holte die Politik sie ein. „1941 holten sie meinen Vater ab. Ich weiß es noch genau, ich hatte gerade meine Klavierstunde, da kam die Polizei. Sie hatten einen Wagen mit und darin saßen schon einige Männer. Die Pässe mussten wir zeigen und mein Vater musste seine Taschen leeren. Genau aufgeschrieben wurde, was ihm weggenommen wurde: Zwei Taschentücher und *three and sixpence*.“ Genies Vater wurde als ‚enemy alien‘ im Lager Tatura interniert. Erst auf das Zureden eines australischen Geschäftsmannes wurde er bedingt freigelassen, er durfte sich für die Dauer des Krieges nur in einem Stadtteil aufhalten.

In den 50er Jahren wurde Genie Lehrerin – am Anfang unterrichtete sie 65 Kinder in einer Klasse, teilweise repräsentierten die 14 verschiedene Nationen! Schon früh begann sie, in der Dreifaltigkeitskirche in Melbourne die Orgel zu spielen – und begleitet heute noch die Gottesdienste in Melbourne, in St Johannes in Springvale und Konzerte. Auch im Martin Luther Heim in Boronia spielt sie regelmäßig. Ihren Mann Gerhard traf sie 1953 auf einem Heimatbesuch. Sie führten eine lange, glückliche Ehe. Durch Reisen lernten sie viele Teile Australiens kennen, kehrten aber auch in die alte Heimat zurück. Das Haus, in dem sie ihre Kindheit verbracht hatte, fand Genie nicht wieder, es war von den Russen abgerissen worden, um Platz für ein Elektrizitätswerk zu machen.

„Ich habe immer gesagt, ich will jemanden heiraten, der den gleichen Hintergrund hat wie ich, und die gleichen Traditionen. Am liebsten einen Deutschen. Als ich Gerhard traf, war es perfekt: Nicht nur ein Deutscher, ein Lods-Deutscher obendrein! Der Gerhard sagte immer, ‚Mit dem Verstand bin ich hier, aber mit dem Herzen bin ich dort.‘“



Paul Anders - Wer will noch mehr Fleisch? Ankunft 1941

„Wisst ihr, was der Unterschied zwischen Australien und Deutschland ist?’ habe ich meine Familie gefragt. ‚In Deutschland esst ihr Kartoffeln - mit Fleisch, in Australien gibt es Fleisch - mit Kartoffeln!’“

Paul Anders wurde 1921 in Heidersdorf, Schlesien, geboren. Obwohl er nie das Meer gesehen hatte, wünschte er sich nichts sehnlicher, als zur See zu fahren. Er absolvierte eine Lehre als Weber, bevor er 1938 nach Hamburg reiste und als Messejunge auf der *SS Adolf Woermann* anheuerte. Nach langen Jahren der Armut und des Hungers, gab es auf einmal „zu essen in Hülle und Fülle“. Dreimal segelte er auf der Ostafrika

Linie mit und lernte viele fremde Länder kennen. Jedoch 1939 wurde sein Schiff von der britischen Marine gesichtet. Kapitän Otto Burfeind befahl, die *Woermann* zu senken. Die Mannschaft wurde aufgegriffen und in England interniert. Im Juni 1940 sollten die Internierten auf der RMMV *Canorvan Castle* nach Australien gebracht werden. Ein deutscher Torpedo versenkte das Schiff. 800 Menschen verloren ihr Leben, darunter Kapitän Burfeind.

Paul Anders erreichte Melbourne schließlich zusammen mit italienischen und jüdischen Flüchtlingen auf der MS *Dunera*. Die Überfahrt war traumatisch, die Internierten wurden von der englischen Bewachung grausam behandelt. „Eine Überraschung erwartete uns, als wir im Internierungslager in Tatura ankamen. Gedeckte Tische standen bereit - mit Mengen von Wurst, Käse, Fleisch, Obst und Gemüse. Wir haben gegessen, und die Offiziere standen dabei und freuten sich. Einer ging mit einer Schüssel rum und rief: „Wer will noch mehr Fleisch?“ Beim Holzfällen rund ums Lager lernte Paul den australischen Busch kennen und lieben. Nach dem Krieg machte er in Melbourne eine Ausbildung zum Textilmechaniker und kaufte sich schließlich sein eigenes Haus in Fawkner. Von den Australiern fühlte er sich immer akzeptiert. „Ich lebe mit zwei Kulturen und nehme mir aus beiden das Beste. Ich denke oft an die Heimat – irgendwie steht man mit einem Bein hier in Australien, mit einem in Deutschland. Aber ich bin Australier.“

Paul hatte eine große Sammlung deutscher Langspielplatten, die ihm im Alter zusammen mit dem SBS Deutschen Radio Gesellschaft leisteten. Er kehrte dreimal nach Deutschland zurück, aber Schlesien sah er nie wieder. Er starb am 2. November 2010 im Alter von 89 Jahren in Melbourne. Er schaffte es nicht mehr, an der Feier zum 70. Gedenktag des Lagers in Tatura teilzunehmen.



Fritz Schwab - Ich bin Berliner

Ankunft 1954

„Nach 57 Jahren in Australien sage ich: Ich bin nicht Australier, und ich bin nicht Deutscher: Ich bin Berliner. Heutzutage wird viel über Integration gesprochen – aber Integration ist Unsinn, man kann sich nicht ändern. Zwölf oder dreizehn Mal war ich drüben in Deutschland, seitdem ich nach Australien gekommen bin. Und immer wieder sehe ich: Berlin ist Berlin.

Davon kommt man nicht los. Deshalb haben Berliner es auch am schwersten, wenn sie auswandern.“

Fritz Schwab wurde 1922 als Sohn eines jüdischen Vaters in Halle geboren. Als das Naziregime sich etablierte, war Fritz 14 Jahre alt. Während die übrige Familie floh, überlebte er im Untergrund. Er schlief in Schrebergärten, auf Treppenabsätzen in herrschaftlichen Villen und in zwangsgeräumten oder ausgebombten Wohnungen - immer auf der Hut vor der Militärpolizei und der Gestapo. Seinen Lebensunterhalt verdiente er als „Kieseltreter“ – als Kellner. Aber auch nach dem Krieg wurde das Leben in Berlin nicht leichter. „Nach dem Krieg kamen erst die Russen, dann die Amis. Auf dem Schwarzmarkt handelten wir mit allen, Russen, Amis, Engländern. Ich machte ein kleines Geschäft auf.“

Aber als die Alliierten die Westanbindung anordneten, schlossen die Russen die Grenzen. „Plötzlich ist West-Berlin ganz abgesperrt. Während der Blockade kommt nichts mehr rein, keine Versorgung, nichts. Wie konnte man da noch ein Geschäft unterhalten? In West-Berlin gab es 315.000 Arbeitslose. Bei weitem die Großzahl der Menschen war arbeitslos.“ Dann trafen die Nachrichten vom grausamen Schicksal von Fritz' Eltern und Halbgeschwistern ein ... Fritz und seine Frau Inge entschlossen sich, auszuwandern.

1954 trafen sie im Auffangslager Bonegilla ein, dann zogen sie nach Melbourne. Fritz baute ein Haus in St Albans, gründete ein Importgeschäft und importierte „alles Deutsche, was Kultur hatte“ – auch Mensch-ärgere-dich-nicht Spiele und bunte Weihnachtsteller. Nebenbei wurde er Sportreporter. „Ob ich mich wohlgeföhlt habe in Australien? Ich habe mich nie kleinmachen lassen. Unser Glück haben wir in einander gefunden, Inge und ich, - und in unseren Kindern.“ Inge Schwab starb im März 2007, sieben Jahre nach dem Tode des Sohnes Lorenz. „Aber sie hat mich nie verlassen.“ Ihre Urne hat einen Ehrenplatz in Fritz' Wohnzimmer.



George Dreyfus - Ein Fagottist aus Dahlem?

Ankunft 1938

„Als wir in Melbourne eintrafen, kam ich erst auf die Windsor State School, dann in die Spring Road Central School in Malvern. Die Schule war langweilig, ich trottete hin und plagte mich ab. Dann kam ich auf die Melbourne High School, und etwas änderte sich. Melbourne High hatte ein Orchester. Eines Tages ging ich in die St Kilda Town Hall und hörte das Melbournier Sinfonie Orchester. ‚In dem Orchester werde ich eines Tages spielen‘, sagte ich zu meinem Freund Hyme. Und später wurde es wahr.“

George Dreyfus wurde 1928 in Elberfeld (Wuppertal) geboren. 1935 zog die Familie nach Berlin. Er wuchs in einem Hause auf, in dem Hausmusik, Liederabende, Kammerkonzerte und das Klavierspiel gepflegt wurden. Doch langsam, durch den unablässigen Druck der Nazis wurde die Familie sich ihrer jüdischen Herkunft immer bewusster. „Das war doch, als ob die die Schrauben anzogen. Endlich waren die Juden isoliert und die Bedrohung realistisch.“

Georges Vater gelang es, die Söhne auf einem Kindertransport nach Australien zu senden, im letzten Moment ergatterten auch die Eltern Visa.

Doch noch immer ist Berlin für George „das Zentrum der Welt - nichts in Deutschland ist wie Berlin. Ich sitze so gern bei Kempinski und sehe zu, wie die Welt vorbeiflanniert.“ Ein Komponist u.a. von Opern, Instrumentalwerken, Musicals, Sinfonien und Werken für Stimme ist George vielen Australiern für seine Musik zu der 1970er Fernsehserie *Rush* bekannt. „Ich wurde Komponist, weil ich nicht ein Verlierer sein wollte. Mein Ehrgeiz half mir dabei. Zum ersten Mal in der Geschichte gab es in Australien einen Komponisten, der vollzeitig und selbstständig komponierte und in Australien lebte.“ Obwohl seine Geschichte „von einem Land handelt, das falsch für mich war.“ Viele der Einwanderer, die in den fünfziger Jahren hier eintrafen, beklagten die damalige Kulturlosigkeit, die „kulturelle Wüste“. Natürlich kam es immer darauf an, in welchen Kreisen man sich bewegte, und wo was angeboten wurde. Viele der Emigranten taten sich zusammen und organisierten Konzerte und Vorträge und so. „Aber im Prinzip gab es damals in Australien keine wirklich etablierte Kunst.“

Auf die Frage, wie er sein Leben bewerten würde, grinst George: „Überhaupt nicht! Ich komponiere, damit ich nicht verkalke.“ Auf seinem Schreibtisch steht ein Spruch: ‚Müßiggang ist aller Laster Anfang‘.



Karin Koeppen - Immer ein bisschen voraus

Ankunft 1956

„*The Cuckoo* – so haben wir unser Restaurant genannt, weil ich eines Morgens aufwachte, kurz nachdem wir eingezogen waren, und einen Kuckuck hörte. Ich habe sofort meinen Mann geweckt, und ihm gesagt: ‚So nennen wir unser Restaurant!‘ Damals wusste ich doch gar nicht, dass die Australier den Ausdruck ‚*cuckoo*‘ benutzen, so wie wir, wenn wir sagen, jemand hat einen Vogel!“

Karin Koeppen wurde 1934 in Langenreichenbach, Kreis Torgau geboren. Ihre Eltern waren Gutsbesitzer, die im Krieg alles verloren. Mit 14 floh

sie aus der damaligen Ostzone in den Westen. In einem Wettbewerb der Bildzeitung gewann sie ein Fahrrad. Damit radelte sie allein von Hamburg nach Köln und dann nach Leverkusen, um eine Lehre als biologische Laborantin zu beginnen.

Als Karin 1956 von Bord der TN *Castel Felice* ging, wollte sie sich eigentlich nur die Olympischen Spiele anschauen, die in dem Jahr in Melbourne stattfanden. Auf einer Party lernte sie Willi Koeppen kennen. „Er hat mich zum Essen eingeladen, in ein Restaurant in Acland Street – richtig mit weißen Tischtüchern. Zu essen gab es ‚*Steak and Chips*‘, Steak mit Pommes Frites. Das war typisch für damals. Dazu gab es einen Haufen Weißbrot mit Butter. Nach dem Essen habe ich mir die Brote mit Butter bestrichen und in meine Serviette gepackt. ‚Was machst du da?‘, hat Willi gefragt. ‚Dienehm ich mir mit‘, sage ich. ‚Die esse ich morgen zum Frühstück.‘ ‚Die heirate ich‘, hat Willi da zu einem Freund gesagt.“

„Am ersten Sonntag, nachdem wir unser Restaurant in den Dandenongs eröffnet hatten, kamen zwei Gäste. Nur zwei! ‚Das macht nichts‘, sagte Willi. ‚Wenn die nach Hause gehen, können sie ihren Freunden und Bekannten von uns erzählen, dann kommen immer ein paar mehr.‘ Ja, und so war es dann auch. Bald haben die Leute Schlange gestanden, um auf Einlass zu warten! Dabei hatten wir nicht mal ein richtiges Klo, nur so ein australisches *dunny*, ein Plumpsklo.“ Inzwischen ist das Cuckoo Restaurant eine wohlbekannte Attraktion in Melbourne – mit drei Restaurants, drei Kapellen und Platz für 450 Gäste. „Als Laborantin kam ich nach Australien, wurde dann Kellnerin und schließlich Restaurantbesitzerin. Und heute habe ich drei Kinder und zehn Enkelkinder.“



Fred Glasbrenner - Out of Backnang

Ankunft 1956

„Sie zogen aus, um die Welt zu erobern, die drei Freunde, nicht mit Gewalt und Waffen, sondern mit Freundschaft und gegenseitigem Verständnis. Sie wollten Leute treffen; Ideen und Gedanken austauschen; lernen, wie andere leben und

umgekehrt, anderen lehren, wie sie lebten. Und das taten sie.“

Am 20. Dezember 1955 trat Fred Glasbrenner mit zwei Freunden ein unglaubliches Abenteuer an: In Backnang, einem Vorort Stuttgarts, stiegen sie auf ihre Fahrräder und radelten bis Australien – zur XVI. Olympiade in Melbourne im Jahre 1956. Fred wurde am 18. Juni 1936 in Philadelphia, USA, geboren. 1939 reisten seine stolzen Eltern mit ihm in die deutsche Heimat, und wurden vom 2. Weltkrieg überrascht. Fred ging in Backnang zur Schule und begann eine Lehre.

„Vom Fahrradfahren war ich besessen, von dem Moment an, da ich mir als kleiner Bursch mein erstes Fahrrad aus Schrott und Alteisen zusammengebaut habe.“ Mit 16 entschlossen Fred und sein Freund Theo sich, ‚abzuhauen‘. Sie wollten in die Fremdenlegion und kamen auch bis Sizilien. Aber sie waren zu jung für die Legion und wurden nach Hause geschickt.

Drei Jahre später begann ihre abenteuerliche Reise nach Australien, die sie nicht nur durch teilweise recht wüste Gegenden führte, sie trafen auch berühmte Staatsmänner ihrer Zeit – u.a. König Faisal II. in Bagdad; den Schah von Persien und seine Frau, Soraya; Nehru und den pakistanischen Staatspräsidenten Iskandar Mirza. Als sie endlich in Darwin eintrafen, lagen noch 4500 km Weg vor ihnen, und sechs Wochen, um rechtzeitig in Melbourne einzutreffen. Sie schafften es. „Am 10. Oktober erschienen wir auf der *frontpage*, der ersten Seite, des *Argus*“.

Fred blieb in Australien. Er traf seine Frau Zara, entdeckte die Abalone Fischerei, öffnete ein Restaurant, den ‚Abalone King‘, und blieb stets dem Fahrradsport treu. Heutzutage ist er ein Ehrenmitglied im *Skinny Dogs* Fahrrad Club, der einzige Deutsche unter lauter australischen Champions. Und zusammen mit John Tressider, den er das erste Mal im Backnanger Fahrradclub traf, ist er in die *Maillot Jaune Hall of Fame* induziert worden. „Ich bin Australier – na gut, nicht auf dem Papier, aber wer braucht einen Zettel, um zu beweisen, wo er sich wohlfühlt? Ansonsten bezeichne ich mich noch als *Suaben* – das ist ein Schwabe. Ein Schwabe ist nicht ein Deutscher, sondern halt ein Schwabe.“

Schwester Elizabeth Scheer - Nicht eine typische Auswanderin



Ankunft 1953

„Ich bin nicht eine typische Auswanderin, ich bin als Missionsschwester von meinem Orden hierher gesandt worden.“ Ungleich so vieler anderer Auswanderer, die mit nichts und ohne Verbindungen eintrafen, hatten Schwester Elizabeth und ihre Glaubensschwestern keine Existenzsorgen, als sie am Station Pier in Melbourne landeten. „Auf uns wartete ein Heim in unserem Provinzialhaus „Mary’s Mount“, und wir bekamen sofort ein Zimmer. Unser Gepäck wurde befördert.“

Schwester Elizabeth wurde am 11. August 1929 in Bochum geboren. „Von früh an war ich in einer katholischen Jugendgruppe. Da kam dann ein Patre, der sprach über die Mission – das Wort Gottes in die Welt hinaus zu tragen. Er sprach mit so viel Eifer, und seine Worte berührten mich ganz stark. Ganz plötzlich hatte ich den Wunsch, selbst in die Mission zu gehen.“

Schwester Elizabeth entschloss sich für den Orden des Heiligsten Herzen Jesu von Hilstrup (MSC) und sie traf 1953 in Melbourne ein. Sie machte ihr Lehrdiplom und übernahm 1957 eine Klasse mit fünfunfsechzig Kindern. „Wir hatten keine Klassenzimmer an sich. Wir waren in L-förmigen Armeehütten untergebracht. Da unterrichteten wir zwei Klassen direkt nebeneinander. Nur ein Vorhang, keine Trennwand, teilte die Klassen voneinander ab. Wir Lehrerinnen hatten keinen Tisch, keinen Stuhl – nichts. Damals gab es doch noch keine Unterstützung vom Staat für die katholischen Schulen. Nur eine Tafel und Kreide hatten wir.“

Nach 36 Jahren im Schuldienst, in denen auch die Musik immer eine große Rolle spielte, übernahm Schwester Elizabeth eine neue Rolle als Gemeindepädagogin an der St. Christophoros Gemeinde in Camberwell. Vor allem die Arbeit mit den älteren Gemeindemitgliedern bereitet ihr viel Freude.

„Wenn ich jetzt die Alten, die Kranken besuche, dann freuen sich die Leute über meinen Besuch. Und wenn ich Freude gebe, dann bekomme ich auch etwas zurück. Ich habe hier immer noch eine Aufgabe. Vielleicht später einmal, wenn die Zeit kommt, wenn ich nichts mehr tun kann – dann kehre ich möglicherweise nach Deutschland zurück. Ich werde dann in einem Kloster Aufnahme finden. Aber ich habe meine Entscheidung nie bereut – ins Kloster zu gehen, mit den Kindern zu arbeiten, und dann die Gemeindearbeit anzunehmen.“



Pastor Ewald Steiniger – 22 Parliament Place

Ankunft 1935

„Die einzelnen Höfe in Thomastown lagen im hellen Sonnenschein da - ein Bild des Friedens. Schäfers Sonntagslied. Vom Hof des Kirchenältesten Siebel gings durch Wiese und über Bach auf die kleine Anhöhe, wo die Kirche steht. Eindrucksvoll die dunkle Zypresse neben der Kirche. Ein wenig schwer ist mir die englische Predigt – aber ich wurde fertig.“

(Pastor Steinigers Tagebucheintrag, 25.5.1935)

Ewald Steiniger wurde am 4. April 1901 in Bochum/Linden an der Ruhr in Westfalen geboren. Selbst Sohn eines Pastors, entschloss er sich, Theologie zu studieren. Schon

1928 hatte Pastor Steiniger sich für eine Pastorenstelle im Ausland beworben. Besonders war er an einer deutschen Gemeinde in einem englisch sprachigen Land interessiert. Mit seiner Frau Annemarie übernahm er 1931 eine Gemeinde in Nordengland. Dort sprach er sich zusammen mit den Pastoren Niemöller und Bonhoeffer gegen den ‚Arierparagraphen‘ aus, den die nun verstaatlichte Deutsche Evangelische Kirche vertrat. In den folgenden Jahren geriet er wegen seines Anti-Nazi Standpunktes öfter in Schwierigkeiten.

Am 21. Oktober 1934 starb der Pastor der Deutschen Evangelisch Lutherischen Dreifaltigkeitskirche in Melbourne, und Ewald Steiniger übernahm den Posten. Für die nächsten 29 Jahre, bis zu seinem plötzlichen Tod am 16. April 1964, lebte die Familie Steiniger im Pfarrhaus am Parliament Platz Nummer 22. „Unsere Familie war die Gemeinde. Und das Haus war immer voll.“ Schwer waren die Jahre bis 1945. Pastor Steiniger wurde als ‚enemy alien‘ denunziert und interniert.

Trotzdem hörten er und seine Frau Annemarie nie auf, sich um Gemeindemitglieder und hilfsbedürftige Menschen zu kümmern. Zahllose ‚care‘-Pakete wurden nach Deutschland gesandt; Gemeindeabende, ein Hilfs- und ein Frauenverein wurden organisiert; der *Hospital Sunday Appeal* unterstützt, und Pastor Steiniger traf regelmäßig neue deutsche Einwanderer am Station Pier, um sie dann bei der Wohnungs- und Arbeitssuche zu beraten. Auch die Jugendarbeit lag ihm sein Leben lang am Herzen. Es gelang ihm, die Kontakte zur deutschen Gemeinde in Thomastown trotz anfänglichen Widerstandes aufrecht zu erhalten, eine zweite evangelische Gemeinde in Springvale und das Martin Luther Heim für alte und pflegebedürftige Deutsche ins Leben zu rufen. Pastor Steiniger wurde auf dem Friedhof von Thomastown begraben, der ihn bei seinem ersten Besuch so beeindruckt hatte. Er hinterließ seine Tagebücher, denen er sich täglich widmete.



Marlis Knutzen Frazer - Ich bleibe hier

Ankunft 1991

„Nach dem Krieg gab es einfach keine Arbeit für junge Mädchen in Deutschland. Aber in England suchten sie Kindermädchen. Da meldete ich mich dann zusammen mit einer Freundin beim Arbeitsamt, und wir wurden angenommen. Ein ganzes Schiff voll deutscher Mädchen fuhr von Hoek von Holland nach Harwich.“

Marlis Knutzen Frazer wurde am 3. Juni 1930 in Schleswig geboren.

„Als der Krieg ausbrach, besprach mein Vater sich mit unseren Nachbarn, und alle meinten, das würde wohl nicht lange dauern.“

Aber schon bald wurde Marlis' Vater eingezogen und an eine Torpedoversuchsanstalt nach Gotenhafen (Polen) gesandt. Dort kam er 1941 bei einem Werksunfall um. Unter großen Schwierigkeiten gelang es seiner Familie nach Deutschland zurückzukehren, jedoch war ihr Haus von Flüchtlingen besetzt. Marlis verbrachte die nächsten 5 Jahre bei ihrer Großmutter auf der Insel Föhr. Obwohl das Leben schwer war, waren sie auf der Insel geschützter als in der Stadt. „Die besten Jahre meines Lebens habe ich auf Föhr verbracht und meine besten Freundinnen leben immer noch dort.“

Nach dem Krieg begann Marlis eine Schneiderlehre und meldete sich schließlich als ‚AuPair‘ für England an. „Viele der deutschen Mädchen sind in England geblieben. Sie heirateten Engländer. Auch Deutsche, die in England in Kriegsgefangenschaft waren, sind dort geblieben. Aber ich kehrte nach Schleswig zurück.“ Dort traf sie ihren zukünftigen Mann, den irischen Besatzungssoldaten Dan. Die beiden heirateten in England und lebten dort sehr glücklich bis 1991.

„Mit dem Englischen hatte ich keine Probleme. Natürlich traf man auf Deutscheindlichkeit. So kurz nach dem Krieg war das unvermeidlich.“ Als Marlis' und Dans Sohn sich entschloss nach Australien auszuwandern, folgten die Eltern. „Meine beste Freundin, Betty, sagte immer: ‚Marlis kannst du überall hinstecken, die fällt immer auf die Füße – die kommt mit jedem aus.‘“ Trotzdem litt Marlis zuerst unter Heimweh – nach England. Und es war viel schwieriger die Familie in Deutschland zu besuchen. Marlis und Dan kauften sich ein Haus in einem Stadtteil östlich von Melbourne und richteten sich mit den Möbeln ein, die sie aus England mitgebracht hatten. Langsam fanden sie neue Freunde. „Dan hat bestimmt, dass er in seiner Heimat begraben werden will, er will zurück. Ich nicht, mein Sohn lebt hier, meine Enkelkinder – nein, ich bleib hier.“



Hermann Ralph Uhlherr – Mit einem Hupf über den Äquator

Ankunft 1949

„Ich habe in der ersten Woche in Australien meinen Vornamen abgelegt. Ich heiße eigentlich Hermann Ralph Uhlherr, Ralph ist mein zweiter Name. Aber 1949 wollte ich in der Schule nicht „Herman, the German“ sein, also habe

ich Ralph als meinen Rufnamen angenommen. Hermann gehört zu der Tempelgesellschaft in Palästina und dem Kriegsdeutschland, Ralph zu Australien.“

H.R. Uhlherr wurde 1934 in Jaffa, Palästina, geboren. Er wuchs in der Gemeinschaft der Templer, einer freichristlichen Religionsgemeinschaft, die 1861 in Württemberg gegründet wurde, auf. Schon 1868 begannen Templer sich in Palästina niederzulassen, da sie in Deutschland ihren Glauben nicht ungehindert ausüben konnten. Sie behielten stets ihre deutsche Staatsbürgerschaft, da Palästina ein Mandatsgebiet war. „Als die Nationalsozialisten das Dritte Reich in Deutschland gründeten, wurden wir als ‚Reichsdeutsche‘ bezeichnet. Und doch geht besonders bei unseren älteren Mitgliedern die Verbindung zu Deutschland tiefer als die Nationalität, die im Ausweis nachgewiesen ist. Viele von uns schätzen das reiche kulturelle Erbe, das unsere Vorfahren aus Deutschland mitgebracht haben. Lange haben sich die palästinensischen Templer ihre heimatliche Sprache erhalten – das Schwäbisch.“

1939 wurde H.R. Uhlherrs Vater nach Australien gesandt und sechs Jahre lang in Tatura interniert. Die übrige Familie lebte von 1942 bis 1948 in Röhrsdorf, Sachsen, erst 1949 bestiegen sie in Rom eine DC-3 Dakota, der *New Holland Airways*, und flogen nach Sydney.

„Eigentlich hatte ich Geologe werden wollen, dafür hatte ich mich immer interessiert. Aber meine Eltern hatten kein Geld für das Studium.“

H.R. Uhlherr wurde Ingenieur und arbeitete fast vierzig Jahre lang für Siemens in Deutschland und Australien. Aber seine wirkliche Leidenschaft waren immer die *Australitbuttons*, Meteoriten, Asteroiden und Kometen.

„Sie sind es, für die ich viel Zeit aufwende. Schon als Kind habe ich immer auf die Erde geguckt und Steine aufgesammelt.“

Heute sagt er: „Ich fühle mich als Australier, schon 1951 habe ich mich naturalisieren lassen, bin also ein australischer Staatsbürger geworden. Ich musste eine Prüfung ablegen und vor einem Amtsrichter einen Eid ablegen. Aber das war mir recht, in Deutschland waren wir immer Auslandsdeutsche, in Palästina die Templer, und die wollte keiner.“



Sabine Nielsen - Ein anderes Leben ausprobieren

Ankunft 1972

„Am Wochenende backe ich einen Kuchen. Dann decke ich den Tisch. Richtig, mit dem Kaffeeservice und Kuchengabeln und Servietten – wie zu Hause. Ich baue mir damit eine Verbindung zu meiner deutschen Heimat: Das sonntägliche

Kaffeetrinken im Familienkreis. Nur jetzt sind es eben nur wir zwei, und das Zuhause ist in Melbourne, Australien.“

Sabine Nielsen wurde 1952 in Wyk auf Föhr geboren. Auf einem Urlaub in Spanien lernte sie einen Australier kennen, der sich auf dem damals für junge Australier typischen *working holiday* in Europa befand. Er blieb ihr zuliebe länger als geplant in Deutschland, aber für ihn hatte es immer festgestanden, dass er zurückkehren würde.

„Und nun wollte er mich mitnehmen. Nach Australien! Einem Land, von dem ich nur wenig aus dem Erdkundeunterricht wusste. Was für Menschen in Australien lebten, oder wie das Land aussah, das habe ich mir gar nicht überlegt, auf einmal hatte ich die Chance, aus einem unbefriedigenden Trott auszubrechen. Ich fühlte mich vom Schicksal auserlesen – die Chance, ein ganz neues Leben anzufangen, schien mir in den Schoß zu fallen. Wie konnte ich das abwehren? Außerdem - wie so viele junge Mädchen, glaubte ich, das mit der Heirat das Happy End beginnen würde.“

Sie hatte keine Ahnung, dass die beiden Kulturen, die Deutsche und die, von angelsächsischen Einwanderern geprägte, Australische, so verschieden sind. „Beide Nationen sind westlich, demokratisch, kapitalistisch, von der Staatsreligion her eher christlich, im Ursprung europäisch. Und doch sind wir oft meilenweit entfernt voneinander. In Australien bin ich zum ersten Mal mit meinem Deutsch-sein konfrontiert worden. Die Isolation dieses Kontinents führt ganz einfach dazu, dass gewisse Klischees sehr langsam ausgemerzt werden. Aber ich weiß jetzt, es war wichtig für mich, hierher zu kommen, und ein ganz anderes Leben auszuprobieren. Ich habe vom australischen Denken und Stil genug aufgesogen, um alte Ängste über Bord zu werfen. Hätte ich es in Deutschland gewagt, Autorin zu werden? Die gelernten Normen, Bedingungen und Erwartungen beiseite zu schieben? Ich glaube nicht! Ich habe hier unbeobachteter, freier leben können. Habe viel Neues, Anderes gesehen und kennengelernt. Und doch ist es mir erst hier, im fremden Lande, aufgegangen, was es mir bedeutet, Deutsch zu sein.“ Sabine plant, innerhalb der nächsten zwei Jahre für immer nach Deutschland zurückzukehren – auf die Insel Föhr.

Hintergrund zu religiösen Gemeinschaften

Eine Deutsche Kirche im Garten Gottes Die deutsch-evangelische Dreifaltigkeitskirche, Melbourne

Hans Schroeder

Die ersten Deutschen waren mit dem Schiff ‚Godefroh‘ am 3. Februar 1849 aus Hamburg in Melbourne angekommen. Am dritten Tag hatten sie das erste Liedertafel Konzert. 1853 gründeten sie die ev. luth. Dreifaltigkeitsgemeinde und bauten die erste bescheidene Kirche im Zentrum der jungen Stadt, die sich in den Jahren danach rasant entwickelte. Auslöser war ein Goldrausch, der Zehntausende in die naheliegenden Goldfelder in Ballarat und Bendigo führte. So kamen allein 320 Auswanderer aus dem kleinen Ort Nieder-Weisel (bei Frankfurt) im Jahre 1860 auf der Suche nach einem Leben ohne Armut. Wie oft wurden sie enttäuscht!

Weil ihm das Klima in Sydney nicht bekam, zog der junge Pastor **Matthias Göthe** (nicht verwandt mit dem Dichterfürsten) weiter nach Melbourne und wurde der erste Pastor der Dreifaltigkeitsgemeinde. Viel gab es zu tun. Die Gemeinde wuchs, ein Schulgebäude (heute Kirchhalle) wurde 1864 gebaut und die Kirche musste vergrößert werden. So wurde 1874 die heutige Kirche aus hier vorhandenen Blau-Basaltsteinen erbaut und mit einer sehr feinen Orgel ausgestattet, die heute nicht nur die Gemeinde im Lobgesang Gottes begleitet sondern auch für viele Konzerte im Mittelpunkt steht.

Aber was sind historisch wertvolle denkmal-geschützte Kirchen, wenn sie nicht mit Leben erfüllt sind?

Deutsche Einwanderer haben von Anfang an entscheidende Beiträge zur Entwicklung Melbournes geleistet. **Herman Herlitz**, Pastor der Dreifaltigkeitsgemeinde von 1868 – 1914, war im öffentlichen Leben eine angesehene Persönlichkeit, die gemeinsam mit anderen Kirchenvertretern viele Initiativen zur Förderung der sozialen, moralischen und religiösen Wohlfahrt der Stadt ins Leben rief. Pastor Herlitz war nicht nur ein vorzüglicher Organisator sondern auch musikalisch sehr begabt. Chorgesang und Konzerte gehörten ganz selbstverständlich zum Leben seiner Gemeinde und darüber hinaus. Historische Quellen belegen die zahlreichen Konzertveranstaltungen, die den Deutschen in Melbourne viel Hochachtung und Anerkennung einbrachten.

Aber gegen Ende des 19. Jahrhunderts wandelte sich das Bild. Regionale Finanzkrisen und die sich abzeichnenden dramatischen Veränderungen der Weltpolitik erfassten auch diesen Teil der Welt. Beim 50jährigen Jubiläum der Gemeinde in 1903 sprach Pastor Herlitz diese Worte: *„Ob wohl nach 50 weiteren Jahren wieder ein ähnliches Jubiläum gefeiert werden kann, oder ob diejenigen, welche jetzt als Kinder gegenwärtig sind, dann werden sagen müssen: Vor 50 Jahren stand hier ein deutsches Gotteshaus und die Gemeinde feierte das Jubiläum ihres 50jährigen Bestehens, und jetzt ist beides dahin, Kirche und Gemeinde?“*

Heute wissen wir die Antwort auf diese Frage. Aber zwischen 1903 und heute lagen schicksalsschwere Jahre. Zwei Weltkriege, Wirtschafts-Depressionen und politisches Chaos hatten schweres Leid über so viele gebracht. Über Deutsche und Deutsches in Australien in dieser Zeit ist viel geschrieben worden. Die Pastoren der Dreifaltigkeitsgemeinde haben ihr Kirchenschiff durch schwieriges Fahrwasser steuern können. Als in den Jahren nach 1918 die Einwanderung der Deutschen langsam wieder einsetzte, wurde der Wunsch nach einer Verbindung mit der Heimat und ihrer Kirche wieder stärker. Eine der bedeutungsvollsten Ereignisse war der Anschluss an die deutsche Heimatkirche im Jahre 1934.

Mit Pastor **Ewald Steiniger** begann die Neuzeit der Verbindung mit der heute EKD genannten Dachorganisation der Evangelischen Kirchen in Deutschland. Pastor Steiniger, der 1935 seinen Dienst in Melbourne begann, hat mit viel Gottvertrauen, Mut und Beständigkeit seine Gemeinde durch extrem schwierige Zeiten geführt. An anderer Stelle wird ausführlich über diesen Mann berichtet, der bis zu seinem Tod im Jahre 1964 unermüdlich tätig war.

Heute ist die Dreifaltigkeitsgemeinde eine offene und lebendige Kirchengemeinde im Herzen der Viermillionen-Stadt Melbourne. Ihre Gottesdienste werden überwiegend in deutscher Sprache gehalten. Sie ist weiterhin ein Mittelpunkt des deutschsprachigen Lebens in dieser Stadt. In den vergangenen Jahrzehnten entstanden in Ergänzung zur „Stadtgemeinde“ die Johannesgemeinde im Vorort Springvale und das Martin Luther Heim in Boronia für die Senioren, sowie in jüngster Zeit die Deutsche Schule Melbourne. Die Pastoren werden für eine längere Periode jeweils von einer Landeskirche in Deutschland „ausgeliehen“. Seit August 2009 ist dies **Matthias Kunze** aus Dresden.

An „Reformation und Musik“ und an die historisch bedeutsamen Beiträge der Deutschen zum Musikleben des frühen Melbourne wird 2012 angeknüpft mit einem Internationalen Bachfest, zu dem die Australische Bachgesellschaft, eine Initiative der Dreifaltigkeitsgemeinde, den organisatorischen Rahmen liefert.

(Hinweis: Die Geschichte der Dreifaltigkeitsgemeinde Melbourne 1853 – 2003 ist als 800 seitiges Buch mit vielen Illustrationen unter dem Titel **“A German Church in the Garden of God”** erhältlich. Näheres www.kirche.org.au).

Die Missionsschwestern vom Heiligsten Herzen Jesu in Melbourne

Die Gemeinschaft der Missionsschwestern vom Heiligsten Herzen Jesu wurde 1900 gegründet, um den Einwohnern Papua Neu Guineas zu helfen, und um Missionsschwestern in dieses Land zu senden. 1928 wurde ein Provinzialhaus in Melbourne eröffnet, um die Missionarenarbeit in Papua Neu Guinea zu unterstützen, und um den Missionaren die Gelegenheit zu geben, sich gelegentlich vom Klima in den Tropen zu erholen. Gleichzeitig erweiterten die Missionsschwestern ihr Arbeitsgebiet in Australien. Von Anfang an war es das Motto des Ordens, „Mission ohne Grenzen“ zu leisten. Heute ist die Mission in 21 Ländern vertreten. Neben der weltweiten Missionsarbeit sind die Missionsschwestern in Australien im Ökumenismus, der Gemeindearbeit, den Medien und geistlicher Beratung tätig. Sie arbeiten mit psychisch Erkrankten, körperlich Behinderten und hilfsbedürftigen alten Menschen, mit Immigranten und Flüchtlingen, Hörgeschädigten und allen anderen, die ihrer Hilfe bedürfen.

St Christophoros, Camberwell

Sankt Christophoros ist eine der weltweiten Auslandsgemeinden der katholischen Kirche. Die Gemeinde wurde nach dem Zweiten Weltkrieg in Melbourne gegründet, um den vielen deutschen Katholiken, die in Australien eine neue Heimat aufzubauen versuchten, beizustehen und ihnen die Möglichkeit zu geben, ihren Glauben mit deutschsprachigen Seelsorgern, und wie sie es aus der Heimat gewohnt waren, weiterzuleben. In den sechziger Jahren erwarb die Gemeinde ein Zentrum und eine Kirche. Ein Ziel der Sankt Christophoros Gemeinde ist es, durch das Feiern von Taufen und Hochzeiten, Erstkommunion und Firmungen und Feiern von Jubiläen den christlichen Glauben in der Ferne zu erhalten. Dazu gehören auch die wichtigen kirchlichen Feste wie Weihnachten, Ostern und Pfingsten, sowohl wie ökumenische Feiern mit Christen verschiedener Konfessionen. Außerdem bietet die Gemeinde Gesprächsrunden, den Senioren- und Kinderkreis, Chorsingen und Bastelveranstaltungen.

Die Tempelgesellschaft

Sowohl wirtschaftliche und politische, wie auch soziale und kulturelle Umstände führten im 19. Jahrhundert viele Deutsche dazu, die herkömmliche Kirche zu hinterfragen. Strenge Gesetze, die nicht nur das tägliche Leben und die Freiheit der Bürger einschränkte, auch straffe Vorschriften, die die Gottesdienste regulierten, hießen intellektuell veranlagte Deutsche, ihren Glauben und die kirchlichen Vorschriften zu hinterfragen.

Das führte Christoph Hoffmann (1815 – 1885) dazu, die Ideen seines Vaters weiter zu entwickeln.

Gottlieb Wilhelm Hoffmann (1771 – 1846), der der pietistischen Glaubensrichtung der christlichen Kirche anhing, hatte die landwirtschaftliche Brüdergemeinde Korntal in der Nähe Stuttgarts gegründet, die auch eine eigene Gottesdienstordnung zusammengestellt hatte.

Christoph Hoffmann war in dieser Gemeinde aufgewachsen, der es unter anderem auf Innerlichkeit im Glauben ankam, auf einen „gelebten Glauben“ und „Christsein im Alltag“¹.

Hoffmann glaubte, das Königreich Gottes könnte auch auf der Erde realisiert werden, wenn die Menschen Jesus als Vorbild akzeptieren, als jemanden der weniger eine ‚Göttlichkeit‘, als ein einsichtiger, einzigartiger Mensch gewesen war, der anderen den Weg zu einem besseren Leben und Zusammenleben zeigen wollte. In dem Sinne erstrebte Hoffmann eine Gemeinschaft, die in Harmonie, Frieden und gegenseitigem Respekt miteinander lebte.

All das, was Jesus gelehrt hatte, und was in herkömmlichen Kirchen von der Kanzlei gepredigt wurde, meinte Hoffmann, sei in jedem Menschen schon verinnerlicht. Man müsse nur ermutigt werden, wirklich und im täglichen Leben die Nächstenliebe, Hilfsbereitschaft und Ehrlichkeit, die Jesus den Menschen nahegelegt hatte, zu vollziehen.

Er glaubte aber auch, dass eine Kirche, mit Oberhäupten, Pastoren und Vorstehern, mit Dogmen, Katechismen und Glaubensbekenntnissen, nicht der richtige Ort für ein wahres christliches Leben sei. Vielmehr sah er den einzelnen Menschen als einen Teil des Tempels Gottes.

„Der Bau des Tempels ist seinem Wesen nach die Wiederherstellung des Menschen zu der verlorenen Herrlichkeit; daher erstreckt sich dieser Bau auf alle Gebiete des menschlichen Lebens; er umfasst alle Kräfte der Seele und des Leibes, die ja alle durch falsche Verwendung zu unrichtigen Zwecken zerrüttet und verstimmt sind. Die Kirche, die einzig und allein dieser Arbeit wegen da ist, hat sie aufgegeben und ist eine nutzlose Anstalt geworden; die Erziehung der Jugend hat das Ziel verloren und arbeitet entweder zweck- und verstandlos oder in verkehrter Richtung, in beiden Fällen also hemmend und schädlich für die wahre Entwicklung und Vervollkommnung des Menschen; das Leben der Familien und Staaten ist dadurch zerrüttet und mit Auflösung bedroht. Die Arbeit an der Erneuerung aller dieser Verhältnisse im Sinn und Geist Jesu Christi ist die Arbeit am Bau des Tempels, der Anfang der Wiederherstellung Jerusalems.“²

Der Gemeinschaft der Templer gelang es nicht, die etablierte Kirche Württembergs von ihren Ideen zu überzeugen, und da der Bau des Tempels ja eine starke Verbindung zu Jerusalem hervorrief, begann 1868 eine wohlgeplante Auswanderung der Templer nach Palästina, nachdem die Tempelgesellschaft offiziell im Jahre 1861 gegründet worden war.

¹ „Wie es zum Tempel kam – Stufen einer Entwicklung“, Herausgeber Tempelgesellschaft Deutschland, 2003

² Christoph Hoffmann in „Wie es zum Tempel kam“, Webseite der Tempelgesellschaft, 2011

Palästina war damals noch in der Hand der Türken und ein unfruchtbares, versumpftes Land.

Durch harte Arbeit gelang es den Templern langsam wirtschaftlich abgesicherte Siedlungen in Jerusalem, Haifa und Jaffa aufzubauen.

Zweimal litten die palästinensischen Templer unter den Auswirkungen der zwei Weltkriege. Wehrpflichtige Templer wurden in beiden Weltkriegen interniert, im Zweiten Weltkrieg wurden viele nach Australien, und einige nach Deutschland, deportiert, bis sie dann 1948 ganz und gar aus Palästina ausgewiesen wurden, um Platz für die Gründung des Staates Israel zu machen.

Die Tempelgesellschaft beschreibt sich in ihren eigenen Worten als eine freie christliche Religionsgemeinschaft. Sie weicht von anderen christlichen Glauben in mehreren wesentlichen Punkten ab. Die Templer benötigen weder die Sakramente der Taufe oder des Heiligen Abendmahls, noch glauben sie an die Gottheit Jesus Christus' oder die Dreifaltigkeit. Christoph Hoffmann wies die Sakramente ab, weil sie sich biblisch nicht so nachweisen lassen können, wie die Kirchen sie auslegen. Die Dreifaltigkeit sah er als ein schwerverständliches Konzept, das sowieso erst im vierten Jahrhundert nach Christus entwickelt worden war. Die Tempelgesellschaft ist keiner Kirche angeschlossen und wird von ernannten Ältesten geleitet.

Als die Templer Palästina nach achtzig Jahren verlassen mussten, siedelten sie sich in Deutschland und in Australien an. Schon 1950 wurde die ‚Temple Society Australia‘ gegründet, mit Tempelgemeinden in Bayswater und Bentleigh in Melbourne, Meadowbank in Sydney und Tanunda in Südaustralien.

Zu ihrem 150jährigen Jubiläum im Jahre 2011 konnten die Templer zufrieden Bilanz ziehen: 1972 war das ‚Templer Home for the Aged‘, ein Altenheim in Bayswater eröffnet worden. 1979 folgte das ‚Tabulam Nursing Home‘, das Pflegeheim, in Zusammenarbeit mit der Australian German Welfare Society. In Melbourne bestehen mehrere Gemeindezentren, es gibt Jugend- und Spielgruppen für Kinder, Sportvereine, Chore, ein Austauschprogramm mit den Templern Deutschlands, und die Altenbegegnung wird gepflegt. Auch Konfirmationsklassen sind wichtig, denn das ist der Zeitpunkt zu dem sich junge Menschen ernsthaft mit dem Templer glauben beschäftigen. Regelmäßige Gottesdienste werden angeboten, diese werden heute meistens in englischer Sprache abgehalten, da die Templer sich zwar als deutschabstämmig, aber nicht als eine ethnische, sondern als eine Glaubensgemeinschaft erkennen. Nachdem die Zahl der Mitglieder für mehrere Jahre nicht wuchs, steigt neuerdings das Interesse an frei-christlichen Gemeinschaften. Das Durchschnittsalter der Mitglieder liegt momentan bei vierzig Jahren.

Christoph Hoffmann sah auch die Notwendigkeit einer guten, für alle zugänglichen Schulbildung. In dem Sinne haben die Templer sich schon, wenn sie sich in Internierungslagern befanden, um Fortbildung für Erwachsene und Schulunterricht für die Kinder der Internierten gekümmert. So berichtet D. Nutting über die Templer in Tatura, Victoria:

„Im Familienlager Nr.3 etablierten sie eine Schule, in der die Kinder trotz der Schwierigkeiten einen sehr guten Unterricht bekamen. Solche Schwierigkeiten waren zum Beispiel: wenige Schulbücher

und Unterrichtsmaterialien, nicht genug Klassenzimmer und die Notwendigkeit, Schüler unterschiedlichen Alters zusammen zu unterrichten. In der Schule konnten die älteren Schüler sogar ihr Abitur (Schulabschlusszeugnis) machen. Folgende Fächer wurden unterrichtet: Deutsch, Englisch,

Französisch, Latein, Erdkunde, Geschichte, Chemie, Physik, Biologie, Kunst und Sport. Später wurde dieses Abitur von deutschen Universitäten und von der Universität Melbourne anerkannt.“³

In dem Sinne haben die Templer schon früh in Melbourne deutsche Schulen eingerichtet. In Bayswater und Bentleigh finden Deutschklassen für Anfänger und Fortgeschrittene an Wochennachmittagen statt, und es gibt auch eine Klasse besonders für Muttersprachler.

Zusatzmaterial von :

Fritz Schwab: Erinnerung an die Zwangsverschleppung der Juden von Belgien; Sammeltransport XX vom 19. April 1943	26
<i>Aus einer privaten Übersetzung des „Mémorial de la Déportation des Juifs de Belgique“, von Serge Klarsfeld und Maxime Steinberg, The Beate Klarsfeld Foundation, New York</i>	
George Dreyfus: „Es sollte für den Lebensabend sein“ von Daniel Honsack, erschieden im Wiesbadener Kurier, 22.10.2009	27
Hermann Ralph Uhlherr: Ein Flug von Rom nach Sydney 1949	28
Ernst Erdt: Meine Wanderschaft	29

Erinnerung an die Zwangsverschleppung der Juden von Belgien

Sammeltransport XX vom 19. April 1943

Private Übersetzung des „Mémorial de la Déportation des Juifs de Belgique“, von Serge Klarsfeld und Maxime Steinberg, The Beate Klarsfeld Foundation, New York

Der Transport bestand bei seiner Abfahrt von Malines aus 1.631 Personen, davon 262 Kinder.

Darunter das jüngste jüdische Kind aller rassistischen Sammeltransporte von Belgien, die Nr. 215, Suzanne Kaminsky, geboren am 11. März 1943, 39 Tage vor der Abfahrt des Sammelstransports. Er transportierte auch einen der Ältesten Transportierten, Jacob Blom, geboren am 7. August 1852, Nr. 584.

Aufgrund der Anzahl der Ausbrüche, während der vorangegangenen Sammelstransporte, hatte die SS besondere Vorkehrungen getroffen: Der Transport wird während der Nacht durchgeführt, das erste Mal gänzlich in Viehwagens, deren Dachluken verstopft werden.

Aber trotz dieser Vorkehrungen versuchen, oder gelingt es 231 Deportierten vor der Grenze zu flüchten. Es wird 26 Leichen entlang der Bahnstrecke in Belgien geben.

Die meisten der Entflohenen sind entkommen, indem sie ihre Flucht selbst organisiert haben, dank gestohlener Werkzeuge aus den Werkstätten des Lagers von Malines; häufig wurden diese Gruppen animiert von Widerstandskämpfern, die wie die Juden festgenommen wurden, und denen nicht verborgen blieb, welche Vernichtungen im Osten praktiziert wurden.

Von der Tatsache des Völkermords hat das Verteidigungskomitee der Juden mindestens seit November 1942 erfahren. Es beabsichtigte eine Aktion zur Befreiung der Deportierten zu unternehmen. Ein junger jüdischer Arzt, Youra genannt, bietet sich an, diese Aktion zu übernehmen. Mit der Hilfe zweier Nicht-Juden, Jean Franklemon und Robert Maistriau, versperrt er die Bahnstrecke zwischen Boortmeerbeek und Wespelaer vor Haecht. Es kommt zu einer Schießerei, und nur Maistriau gelingt es, die Türen des Wagons 15, 16 oder 17 zu öffnen. Fünf Deportierte haben den Mut den Wagon zu verlassen.

Die verbleibenden 1.400 Deportierten erreichen Auschwitz am 22. April 1943.

521 erhalten eine Erkennungsnummer. Die anderen verschwinden ohne Spuren zu hinterlassen. Auschwitz verfügt jetzt über neue Installationen zur Vergasung Deportierten und zur Verbrennung der Leichen.

Die „medizinischen“ Versuche werden ebenfalls im Versuchsblock Nr. 10 in Auschwitz II unternommen. Mehrere Frauen des Sammeltransportes mußten das erleiden. Trotzdem ist es der erste Transport, wo der Prozentsatz der Überlebenden so hoch ist: 1945 werden es nur 150 sein.

Lotte Schwab, Fritz Schwabs Stiefmutter, und seine Halbschwwestern Margit und Liliane befanden sich auf dem Transport XX. Sein Vater, seine Stiefmutter und seine drei Schwestern, Margit, Edith und Liliane, sind alle in Auschwitz ermordet worden. Margit war sechzehn Jahre alt, Edith fünfzehn und Liliane vierzehn.

„Und ich soll an etwas glauben? An was soll ich denn glauben? ,Wahnsinn ist eine Begleiterscheinung der menschlichen Natur‘, schrieb ich damals auf einen Zettel.“ Fritz Schwab

„Es sollte für den Lebensabend sein“

Daniel Honsack, erschienen im Wiesbadener Kurier, 22.10.2009

„Das Geräusch des Hammers, mit dem die Stolpersteine festgeklopft werden, mischt sich noch ein paar Momente mit den Klängen des Trios. Nicht nur für Georg Dreyfus ist das ein ganz besonderer Augenblick. Vor dem Haus in der Richard-Wagner-Straße, in dem seine Großeltern zuletzt in Freiheit gelebt haben, und das er selbst aus Kindheitserinnerungen kennt, werden nun zwei Pflastersteine im Gedenken an Ida und David Ransenberg verlegt. Die Patenschaft hat der Förderverein des hessischen Staatsorchesters Wiesbaden übernommen, den Musikern ist der direkte Bezug ganz offensichtlich sehr wichtig. Thomas Richter (Querflöte), Tilman Lauterbach (Viola) und Heiner Rekeszus (Klarinette) spielen Auszüge aus "Larino, save haven", eine 1989 komponierte Hommage an das australische Waisenhaus, in dem Dreyfus 1939 ankam. Die Musiker bewältigen dabei die Herausforderung, dem Stück Gehweg für einen Moment die Intimität eines kleinen Konzertraums zu verleihen.

Es ist der 322. Stolperstein des Kölner Künstlers Gunter Demnig, der auf diese Weise nun in Wiesbaden an die Opfer des nationalsozialistischen Massenmordes erinnert. Ida Brettheimer und David Ransenberg haben 1902 in Elberfeld, einem heutigen Stadtteil von Wuppertal geheiratet. Ida stammte aus Mainz, hatte dort die "Höhere Mädchenschule", das heutige Frauenlob-Gymnasium besucht. David kommt aus Calle, heute Teil der Stadt Meschede. Ihre Tochter Hilde Hortensia wurde im Jahr 1906 geboren und heiratete später Alfred Dreyfus. Aus dieser Ehe gingen die Söhne Richard und George hervor. Ida und David Ransenberg waren als Geschäftsleute sehr wohlhabend geworden. Ida besaß, was für diese Zeit eher unüblich war, sogar einen Führerschein und fuhr Auto. Bereits 1930 hatte das Paar das Haus in Wiesbaden gekauft und war im Juli eingezogen, um dort seinen Lebensabend zu verbringen. Zehn Jahre später waren die Ransenbergs durch das Gesetz zur so genannten "Entjudung von Grundbesitz" gezwungen, das Anwesen zu sehr schlechten Konditionen zu verkaufen. Bis Ende Juli 1942 konnten sie dort noch zur Miete leben und mussten dann in ein jüdisches "Altersheim" in der Geisbergstraße umziehen. Am 16. September 1942 wurde Ida Ransenberg bereits nach Ravensbrück deportiert und am 13. Oktober 1942 in Auschwitz ermordet. Ihr Mann David kam schon am 1. September nach Theresienstadt, wo er wenige Tage darauf am 7. September 1942 starb. David Ransenberg war zum Zeitpunkt seiner Deportation 76, seine Frau Ida 60 Jahre alt.“

Ein Flug von Rom nach Sydney 1949

Aus den Notizbüchern des vierzehnjährigen Hermann Ralph Uhlherrs:

Der Flug von Rom nach Sydney, 16. Februar 1949 – 25. Februar 1949

Datum	Ort	Ankunft	Abflug	Kommentar
16.2.1949	Rom		6.00	
16.2.1949	Athen	9.30	10.30	
16.2.1949	Nikosia	14.30		Übernachtung
17.2.1949	Nikosia		8.30	
17.2.1949	Bagdad	13.15		Übernachtung, schlechtes Wetter, Überflutung
18.2.1949	Bagdad		7.00	
18.2.1949	Bahrain	10.45	12.50	
18.2.1949	Sharjah	15.00		Übernachtung, Motorschaden
19.2.1949	Sharjah		11.00	
19.2.1949	Karachi	15.15	18.15	plus Zeitverschiebung
19.2.1949	New Delhi	23.00		
20.2.1949	New Delhi		2.00	plus 1 Std. Zeitverschiebung
20.2.1949	Calcutta	6.00	7.30	
20.2.1949	Akyab (Burma)	9.30	10.30	
20.2.1949	Bangkok	15.00		Übernachtung
21.2.1949	Bangkok		7.30	
21.2.1949	Medan (Sumatra)	13.00		Übernachtung
22.2.1949	Medan (Sumatra)		7.00	
22.2.1949	Palembang	11.00	11.45	
22.2.1949	Surabaya (Java)	15.00		Übernachtung
23.2.1949	Surabaya (Java)		7.00	
23.2.1949	Bali	8.30	9.15	
23.2.1949	Kupang (West-Timor)	12.30		Übernachtung, Motorschaden
24.2.1949	Kupang (West-Timor)		12.00 (mittag)	
24.2.1949	Darwin	15.00		Übernachtung, schlechtes Wetter
25.2.1949	Darwin		5.30	
25.2.1949	Daly Waters (Northern Territory)	8.00	9.00	
25.2.1949	Cloncurry (Queensland)	12.30	13.00	
25.2.1949	Charville (Queensland)	15.30	17.30	
25.2.1949	Sydney	22.00		Endlich angekommen!

Ernst Erdts Wanderschaft



Germany

